

Aktuelles rund um das Wohnhuus Bärenmoos

Erschwerte Kommunikation



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Haben Sie sich einmal gefragt, wie es wäre, die Sprache zu verlieren? Ein Leben ohne Sprache erscheint uns unvorstellbar. Im Wohnhuus Bärenmoos leben auch Menschen, die Mühe mit der Verständigung haben. Die Einschränkungen variieren je nach Krankheitsbild und Schweregrad. Im vorliegenden SprungBrett erfahren Sie, wie sich Sprachstörungen äussern und wie der Alltag mit erschwelter Kommunikation gemeistert wird.

Bei Menschen mit einer Hirnverletzung kann aufgrund einer Schädigung der sprachdominanten Hirnhälfte eine Aphasie auftreten. Aphasie ist Griechisch und bedeutet «Sprachverlust». Als Folge davon können Betroffene nicht mehr richtig sprechen, schreiben oder verstehen. Eine solche Sprachstörung lässt sich nur in seltenen Fällen mit Logopädie beheben. Kognitive Einschränkungen als Folge einer Hirnverletzung oder einer chronischen Krankheit wie Multiple Sklerose können die Verständigung untereinander ebenfalls erschweren. Beispiele dafür sind etwa Schwierigkeiten mit der Erinnerung, der Aufmerksamkeit oder der Orientierung.

In Rehabilitationsprozessen setzt man daher auf ein Hirnleistungstraining, bei dem neben der Sprache auch das Denken und andere Fähigkeiten wie Wahrnehmung, Informationsverarbeitung und Konzentration geübt werden. Das Ziel ist es, alle möglichen sprachlichen und nicht-sprachlichen Kommunikationsformen zu fördern. So werden nicht-sprachliche Signale wie zum Beispiel der Gesichtsausdruck oder das Verhalten bewusst wahrgenommen. In gewissen Fällen kann ein Sprachcomputer mit Sprachausgabe oder Piktogrammen helfen, die Kommunikation zu vereinfachen.

Die Verständigung mit Menschen, die eine Sprachstörung oder kognitive Einschränkungen haben, erfordert viel Erfahrung, Einfühlungsvermögen und Ruhe. Die Mitarbeitenden im Wohnhuus Bärenmoos nehmen sich Zeit für jeden Einzelnen. Sie entwickeln gemeinsam mit dem Bewohner, Kommunikationsstrategien, mit denen er sich im Alltag ausdrücken kann. Das Ziel ist es, dem Bewohner das Vertrauen zu geben, dass man ihn trotz sprachlichen Einschränkungen versteht und ernst nimmt.

Esther Hilbrands
Hausleitung Wohnhuus Bärenmoos

SprungBrett Nr. 46 April 2016

Inhalt

- Peter Lietz: von Kambodscha ins Bärenmoos
- Rückblick auf das Jahresthema 2015
- Zusammenarbeit mit den Kirchen und zwei andere Highlights
- Spende der Rotarier: eine Badewanne zum Träumen
- Erschwerte Kommunikation: Wenn die Sprache versagt

Öffentliche Anlässe

Samstag, 7. Mai 2016

Tag der offenen Tür
11.00 bis 16.00 Uhr

Freitag, 24. Juni 2016

Bärenmoos-Beiz, ab 18.30 Uhr
«Schweizer Küche»
(Anmeldung erforderlich)

Impressum

Konzept und Inhalt

Stiftung WFJB
Wohnhuus Bärenmoos

Redaktion

Sprache & Kommunikation
Iris Vettiger, 8002 Zürich

Druck

Künzler Druck GmbH
8800 Thalwil

Verpackung

durch die Bewohnerinnen und Bewohner

Peter Lietz: von Kambodscha ins Bärenmoos



Fussgänger Peter Lietz begleitet eine Mitbewohnerin im Rollstuhl ins Dorf

Der gelernte Automechaniker Peter Lietz gründete 1997 in Kambodscha ein Reisebüro, nachdem er mehrere Reisen nach Südostasien unternommen hatte. Er war fasziniert von der Natur und der Kultur Kambodschas und benannte sein Unternehmen nach dem berühmten Lolei Tempel. Lolei war der erste Tempel des Khmer-Reiches, der auf einer künstlichen Insel errichtet wurde. Zu Beginn lebte er in Phnom Penh, später in Siem Reap, in der Nähe von Angkor Wat, dem grössten sakralen Bauwerk der Welt.

Der Traum vom Leben in Südostasien nahm eine unerwartete Wende, als er vor sechs Jahren ins Koma fiel. Niemand weiss genau, was damals geschah. Er verbrachte einige Wochen im Spital in Bangkok. Dank der Unterstützung von Mitarbeitenden und Bekannten schlug er sich eine Zeit lang durch. Es war aber nicht mehr wie vorher. Dann musste er sich aus dem operativen Geschäft zurückziehen. Seine Familie in der Schweiz

machte sich grosse Sorgen und holte ihn in die Heimat zurück. Über eine Freundin aus Kilchberg kam er im Oktober 2015 ins Wohnhaus Bärenmoos. Als Auslandschweizer musste er sich wieder anmelden und einer Krankenkasse beitreten.

Die Gemeinde Oberrieden erwies sich einmal mehr als sehr kooperativ. Als die Formalitäten erledigt waren, begann im Universitätsspital Zürich die Suche nach den Ursachen. Ein Koma kann etwa durch eine Verletzung oder Erkrankung des Gehirns ausgelöst werden. Peter Lietz leidet heute an Schwierigkeiten mit dem Kurzzeitgedächtnis, an Orientierungsschwäche und hat als Folge seines Zustandes keine Rast und Ruhe. Erfreulicherweise ist sein früheres Wissen nach wie vor präsent.

Der ehemalige Reiseführer ist trotz seiner Lebenslage offen, kommunikativ und fröhlich. Aufgrund seiner inneren Unruhe braucht er Beschäftigung und nutzt das ganze diesbezügliche Angebot im Bärenmoos: kognitives Training am Computer, Malen im Atelier und Arbeiten mit Holz in der Werkstatt. Ferner hat er das «Ämtli», täglich die interne Post in die Geschäftsstelle an der alten Landstrasse zu bringen.

Peter Lietz macht langsam Fortschritte, was die Orientierung und das Kurzzeitgedächtnis angeht. Als er neu im Bärenmoos war, verlief er sich im Dorf häufig. Zur Sicherheit trug er eine Armbinde mit der Adresse des Bärenmoos.

Heute kennt er den Weg zur Geschäftsstelle am anderen Ende

von Oberrieden und begleitet als Fussgänger auch Bewohner im Rollstuhl ins Dorf. Vor kurzem ist er mit dem Bus nach Horgen gefahren, hat dort einen Kebab gegessen und ein Bier getrunken. «Ich habe einfach ein Retourticket gelöst und den Weg zurück ins Bärenmoos problemlos gefunden.» Als Reiseprofi fragt er unterwegs einfach einen Passanten, wenn er sich unsicher fühlt.

Er ist nicht nur unternehmungslustig, sondern auch hilfsbereit. Der 49-Jährige unterstützt die Mitarbeitenden bei den unterschiedlichsten Aufgaben wie dem Reinigen der Lifte, beim Autowaschen oder dem Nachfüllen von Wasser, was für einen gelernten Mechaniker ein Kinderspiel ist.

«Das Zusammenleben mit den anderen Bewohnern klappt ganz gut», erzählt er. Peter geht früh ins Bett und ist um sieben Uhr immer der Erste beim Frühstück. «Ich frühstücke gerne richtig, d.h. nicht nur ein Confibrötli, sondern Zopf mit Salami oder Schinken». Das Essen im Bärenmoos schmeckt ihm so gut, dass er zuweilen auch zweimal frühstückt. Sein Lieblingsessen sind Cappelletti. «Die besten», erzählt er, «gab es in einem italienischen Restaurant in Kambodscha. Inzwischen macht aber auch Martin, der Koch im Bärenmoos, Cappelletti für mich.»

Sein nächstes Ziel ist es, alleine mit dem Zug ins Tessin zu fahren. Eines Tages will er wieder nach Kambodscha reisen und seine ehemaligen Kollegen besuchen.



Rückblick auf das Jahresthema 2015: «Biographie»

Vieles, was einen Menschen und seinen Umgang mit dem Leben ausmacht, ist bekanntlich in dessen Biographie begründet. Eine schwere Diagnose oder ein Unfall kann dem Lebenslauf eine unerwartete Wende geben. Die Bewohner im Bärenmoos mussten meist vieles hinter sich lassen, das wir als identitätsstiftend ansehen: das Leben in der Familie, den Beruf oder Hobbys. In vielen Fällen wissen aber weder die Mitbewohner noch die Mitarbeitenden, wie das Leben eines Bewohners vor der Krankheit oder dem Unfall aussah. Und obwohl im Alltag oft Fragen auftauchen, getrauen sich viele nicht nachzufragen.

Im Jahr 2015 widmeten Bewohner und Mitarbeitende gemeinsam einen Mittwochmittag im Monat dem Jahresthema «Biographie». Um das Eis zu brechen, erzählte am ersten Mittwoch eine Mitarbeitende aus ihrem Leben. Am zweiten wagte sich dann eine Gruppe von Bewohnern an die Aufgabe. Sie wurden von Sandra Zuljevic und Mitarbeitenden der Beschäftigung unterstützt. Im Laufe des Jahres folgten viele andere. Ein Bewohner drehte gar einen Film zu seinem Leben.

Wer einen Menschen erst kennenlernt, wenn er sich nicht mehr selbstständig bewegen oder ausdrücken kann, ist oft völlig überrascht, wenn dieser von beruflichen Erfahrungen oder privaten Abenteuern erzählt. Das neue Wissen lässt ihn in einem anderen Licht erscheinen. Man sagt ja nicht zu Unrecht: Der Mensch ist die Summe seiner Erfahrungen.

Das Fazit war äusserst positiv.



Ein Mittwochnachmittag in 2015: Bewohner erzählen aus ihrem Leben

Sandra Zuljevic fasst für das SprungBrett zusammen, was die Bewohner und Mitarbeitenden auf vier Fragen geantwortet haben.

Was habt ihr Neues erfahren?

Wir haben mehr über das Leben und das Schicksal der einzelnen Bewohner, über Krankheitsbilder und Behinderungsformen erfahren und können die Personen so besser verstehen. In vielen Fällen wussten wir nicht genau, welchem Beruf oder welchen Hobbys jemand nachging, bevor er oder sie ins Bärenmoos kam. Oder es war uns nicht bewusst, welcher Herkunftskultur oder Religion jemand angehört und wie sein Umfeld funktioniert.

Wofür ist dieses Wissen gut?

Man bekommt ein ganzheitlicheres Bild von einem Menschen. Wir haben uns besser kennengelernt, können besser auf eine Person eingehen und haben mehr Verständnis für ihr Verhalten im Alltag. All das fördert den Respekt und das gegenseitige Vertrauen. Darüber hinaus hilft es vielen Bewohnern zu wissen, wie andere mit ihren Erkrankungen und Schicksalsschlägen umgehen.

Wie kann das Wissen weiterver-

wendet werden?

Wir haben neuen Gesprächsstoff, das weckt neue Interessen. Wir können einfühlsamer miteinander umgehen und entdecken die eine oder andere Gemeinsamkeit. Ausserdem können wir einander besser helfen. Eine Bewohnerin sagte sogar, dass sie in manchen Situationen ruhiger und selbstbewusster reagieren kann.

Was heisst das für die Zukunft?

Wir werden künftig mehr Fragen stellen. Ich denke, wir kommen leichter ins Gespräch und gewinnen mehr Offenheit im Umgang miteinander. Wir lernen, jemanden zu nehmen – oder nehmen zu können, wie er ist. Eine Bewohnerin meinte, dass ihr die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit half, alte Kontakte wieder aufzunehmen.

Jede Biographie ist einzigartig. Jeder Bewohner und jeder Mitarbeitende haben etwas zu erzählen, das andere Menschen inspirieren kann. Es zeigte sich jedoch, dass im Alltag viele Informationen unbeachtet bleiben. Setzt man sie in richtigen Zusammenhang, bekommen sie eine ganz neue Bedeutung für das Verständnis einer Person.

Zusammenarbeit mit den Kirchen und zwei andere Highlights



Grillplausch mit freiwilligen Helfenden der katholischen Kirche, Ausflug in den Züri-Zoo mit ZKB-Kaderleuten und Konzert von Brita Ostertag, Philipp Bachofner und Daniel Erni an der Vernissage von Milka Miloradovic-Vlaskovic (v. l. n. r.)

Die beiden Kirchen von Oberrieden halten guten Kontakt mit den Bewohnern des Wohnhuus Bärenmoos. Ein Rückblick auf diverse Aktivitäten 2015 zeigt, wie bereichernd und abwechslungsreich der Austausch ist.

Im Januar besuchten die Sternsinger das Wohnhuus Bärenmoos. Sie hielten damit nicht nur einen über 500 Jahre alten Brauch lebendig, sondern brachten nebst Freude auch noch den Segen.

Im August trafen sich bereits zum dritten Mal freiwillige Helfende der katholischen Kirche mit Bewohnern zum gemeinsamen Spazierengehen und Grillieren. Pfarrer Thomas Hartmann brachte Würste, Salate und Getränke, das Bärenmoos Kaffee und Kuchen. Bei Sonnenschein verbrachten rund zwanzig Erwachsene und fünf Kinder einen unvergesslichen Nachmittag im lauschigen Garten von Sebastiano Mannino.

Am Dorfbasar im Oktober sammelten Kirchen, Schulen, Kindergärten und das Bärenmoos gemeinsam für ein soziales Projekt des «Vereins Zukunft

für Kinder» auf Bali. Es handelte sich um den Bau eines Regendachs zur Wasserversorgung in einem Dorf von Muntigunung. Der Erlös des Basars überstieg die dafür notwendigen 50'000 Franken.

Die reformierte Kirche führte soziale Einsätze mit den Konfirmanden von Pfarrer Berthold Haerter durch. Sie haben gemeinsam mit den Bewohnern Grittibäzen und Guetzi gebacken und organisierten einen Spielnachmittag.

An der Weihnachtsausstellung im Ortsmuseum Oberrieden wurde eine Reihe unterschiedlicher Produkte angeboten, welche die Bewohner in der Beschäftigung hergestellt haben. Das eine oder andere Weihnachtsgeschenk stammte also aus dem Bärenmoos.

Ausflug mit ZKB-Kaderleuten

Im September 2015 besuchte eine gut gelaunte Gruppe mit blauen Mützen den Züri-Zoo. Die Idee für den sozialen Einsatz im Wohnhuus Bärenmoos kam von Michael Kleene von der ZKB.

Bewohner, Mitarbeitende und Banker verstanden sich auf Anhieb ausgezeichnet.

Unterwegs überraschten die Gastgeber der ZKB die Teilnehmenden mit einem Picknick für Feinschmecker. Als Erinnerung an den «tierisch» schönen Nachmittag schenkten die Banker den Bewohnern einen Foto-Kalender mit schönen Schnappschüssen aus der Begegnung.

Vernissage mit Konzert im Bärenmoos im Dezember 2015

Die Vernissage der Bilderausstellung der Bewohnerin Milka Miloradovic-Vlaskovic bescherte dem Bärenmoos ein musikalisches Highlight. Die bekannten Flötisten Brita Ostertag und Philipp Bachofner gaben gemeinsam mit dem Gitarristen Daniel Erni ein klassisches Konzert. Die Kollekte war zugunsten der Freizeitkasse der Bewohner.

Wir danken allen, die sich in der einen oder anderen Weise für das Wohnhuus Bärenmoos und die Bewohner engagiert haben, ganz herzlich!

Spende der Rotarier: eine Badewanne zum Träumen

Der Rotary Club Zurich Belvoir International unterstützt das Wohnhaus mit Manpower und viel Sympathie bei der Bärenmoos-Beiz. Ausserdem spenden die Mitglieder jedes Jahr einen namhaften Betrag für eine besondere Anschaffung, welche die Lebensqualität der Bewohner unterstützt. Nach dem Stehtrainer im Vorjahr wünschten sich die Bewohner 2015 eine neue Badewanne.

Die Auswahl der richtigen Badewanne ist gar nicht so einfach. Die Pflegefachfrau Nathalie Mannino und zwei Bewohnerinnen, Esther Müller und Marianne Furrer, übernahmen die Suche nach der passenden Wanne. Damit alle Bewohner diese nutzen können, muss sie sich seitlich öffnen lassen und über eine Sitzlage verfügen, die das Herunterrutschen verhindert. Das Findungs-Komitee wägte Vor- und Nachteile ab und nahm zwei Modelle in die nähere Auswahl. Sie beschlossen, beide in anderen Wohnhäusern zu besichtigen und liessen es sich nicht nehmen, mitsamt Kleidern in die Wanne zu steigen.

Die Wahl fiel auf einen Hersteller, von dem bereits andere Geräte im Bärenmoos stehen und mit dessen Wartungstechniker man gut zusammenarbeitet.

Die feierliche Übergabe der Badewanne fand anlässlich der Weihnachtsfeier der Rotarier im Bärenmoos statt. Seither wird sie rege genutzt, vor allem an den Wochenenden, wenn Bewohner und Mitarbeitende Zeit haben. Das Badezimmer verwandelt sich dann



Sequenz aus dem Film «Traumwelten»

in eine Wellness-Oase. Insbesondere die Bewohnerinnen schwärmen von der entspannenden Wirkung eines Bades.

Als Dankeschön für das grossartige Geschenk haben die Bewohner einen phantasievollen Film mit dem Titel «Traumwelten» gedreht und auf Facebook und Youtube veröffentlicht. Das ist nur ein Beispiel dafür, wie das Bärenmoos und die Bewohner neue

Medien nutzen. Insbesondere jüngere Menschen mit einer Körperbehinderung nutzen die Social Media, um mit ihren Freunden und Bekannten in Kontakt zu bleiben und am Leben der anderen teilzuhaben. Dank den Plattformen ist der Kontakt einfacher und ein Stück weit barrierefreier.

Besuchen Sie uns auf Facebook. Ein Like würde uns freuen!

Die Stiftung WFJB und das Wohnhaus Bärenmoos neu auf Facebook

Wir sind seit Oktober 2015 auf Facebook und haben bis jetzt 900 Fans gewinnen können. Ein sehr guter Start!

Wir nutzen das soziale Netzwerk, um über Aktivitäten unserer Bewohner zu berichten wie den Bewohnerrat, Ferien oder Ausflüge, danken für Spenden und suchen Mitarbeitende, Lernende oder Zivis via Facebook.

Besuchen Sie uns auf Facebook, Sie gewinnen einen lebendigen Eindruck vom Leben in den Wohnhäusern der Stiftung WFJB.

<http://www.facebook.com/stiftungwfjb>



Erschwerte Kommunikation: Wenn die Sprache versagt

Viele Bewohner im Bärenmoos haben Mühe mit der Kommunikation infolge einer Sprech- oder Sprachstörung oder kognitiven Einschränkungen wie Wahrnehmungsstörungen

Eine **Sprechstörung** ist die Unfähigkeit, Sprachlaute zu artikulieren und etwas auszusprechen. Im Gegensatz zur Sprachstörung ist nur die Motorik beeinträchtigt, das Sprachvermögen an sich ist jedoch intakt. Eine **Sprachstörung** führt dazu, dass Betroffene nicht mehr richtig sprechen, schreiben oder verstehen können. Sprachstörungen, die nach einer Hirnverletzung auftreten und die sprachdominante Hirnhälfte betreffen, nennt man Aphasie. Der Begriff stammt aus dem Griechischen und bedeutet «Sprachverlust». Wichtig ist zu wissen, dass Menschen mit einer Aphasie bei vollem geistigem Bewusstsein sind. Sie können logisch denken und Situationen richtig erfassen. Sprach- und Sprechstörung können auch gemeinsam auftreten.

Eine Sprachstörung kann in einzelnen Fällen durch Logopädie behoben werden. In der Rehabilitation setzt man auf kognitives Training. Dabei werden neben der Sprache auch das Denken, die Wahrnehmung, die Informationsverarbeitung und die Konzentration trainiert. Im Bärenmoos geschieht dies immer mit einem Bezug zum Alltag. Das Ziel ist es, alle möglichen sprachlichen und nicht-sprachlichen Kommunikationswege zu fördern.

Bewohner mit einer Sprechstörung besuchen die Logopädie in Horgen. Um Fortschritte zu erzielen, müssen sie auch im Alltag fleissig üben. Wenn sie schreiben können, teilen sie ihre Bedürfnisse schriftlich mit.

Es gibt aber auch Bewohner, die weder sprechen noch schreiben können. In diesem Fall werden Bilder oder Piktogramme verwendet. Die Voraussetzung dafür ist, dass der Bewohner in der Lage ist, diese zu verstehen. In der Rehabilitationswohngruppe wird der Stundenplan mit Bildern wie «Bus» für «Weggehen» dargestellt. In vielen Fällen sucht man eine individuelle Lösung. Der Aphasiker Dalibor Matic geht jeden Tag für das Bärenmoos zur Post. Er befürchtete, dass ihm unterwegs etwas passieren könnte. Nun deponiert er ein Schild mit der Aufschrift «Ich bin unterwegs» am Empfang, wenn er das Haus verlässt. Ferner trägt er einen Aphasiker-Ausweis sowie die Kontaktdaten des Bärenmoos auf sich. So fühlt er sich sicher und die Mitarbeitenden wissen Bescheid.

Bei Bewohnern, die sich nicht mitteilen oder ausdrücken können, achten die Mitarbeitenden auf nicht-sprachliche Anzeichen. Wenn ein Bewohner traurig aussieht, nichts isst oder sich zurückzieht, muss man die Gründe dafür herausfinden. Die Betreuung nimmt sich Zeit, setzt sich mit dem Bewohner hin und versucht zu verstehen, was los sein könnte. Sie lässt die letzten Stunden oder Tage Revue passieren und stellt dem Bewohner einfache Fragen, die er mit «Ja» und «Nein» beantworten kann. Dalibor Matic antwortet z. B. immer mit Daumen rauf oder Daumen runter.

Trotz aller Vorsicht gehen bei dieser Art der Kommunikation Nuancen verloren. Das kann je nach Charakter oder Stimmung Frustration oder Resignation hervorrufen. Wenn die Verständigung



Dalibor Matic: Daumen rauf für «Ja»

gung nicht gelingt, müssen beide Seiten damit leben.

Technische Hilfsmittel wie Sprachcomputer kommen im Bärenmoos auch zum Einsatz. Diese müssen bei der IV beantragt werden. Dabei muss nachgewiesen werden, dass sich die Kommunikation des Bewohners mit dem Gerät verbessern lässt. Und das ist bei mehrfachen Einschränkungen äusserst schwierig. Wird ein Hilfsmittel bewilligt, kommt ein Techniker der entsprechenden Firma vorbei. Sprachcomputer müssen immer individuell auf den Bewohner angepasst werden. Letzteres geschieht auch in Zusammenarbeit mit einer Logopädin. Nicht alle Bewohner können oder wollen ein solches Hilfsmittel verwenden. Viele sind mit der Bedienung überfordert.

Die Verständigung mit Menschen, die eine Sprachstörung oder kognitive Einschränkungen haben, erfordert Erfahrung, Einfühlungsvermögen und Ruhe. Die Mitarbeitenden nehmen sich viel Zeit für jeden Einzelnen und versuchen gemeinsam mit ihm, Kommunikationsstrategien zu entwickeln, die es ihm erlauben, sich auszudrücken und sich in der Gemeinschaft einzubringen.